

28382

1920 P 9435

Der Culengebirgsfreund

Verbandszeitschrift der Gebirgs = Vereine an der Eule.

Druck: C. Töbing, Reichenbach

Schriftleitung:

P. Paul Warsch, Reichenbach.

Bezugspreis:

Im Postbezug 2 Mark. Für die Mitglieder d. Verbandsvereine unentgeltlich.

Anzeigenpreis:

Die zweispaltene Petitzeile 40 Pfennig.



Verbandsvereine:

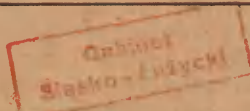
C. G. B. Breslau, Frankenstein,
Langenbielau, Neurode, Peilau-
Gnadenfrei, Peterswaldau, Bz. Br.
Reichenbach i. Schl., Schönwalde,
Schweidnitz (G. B. und Stillub),
Silberberg, Wüstewaltersdorf.

Nr. 12.

Reichenbach i. Schl., den 1. Februar 1921.

14. Jahrgang.

Zum Geleit.



In Serta lernten wir den schönen lateinischen Spruch: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem! Den ersten Teil dieser Mahnung suchte bei Beginn des vorigen Jahrganges unseres „Culengebirgsfreundes“ der neu eingestellte Schriftleiter wahrlich zu beherzigen, weise sein neues Amt auszuüben, und als er glauben durfte, daß er mit der Herausgabe von vier Nummern schon ein wenig vom prudenter agere, vom weise Handeln, in diesem Fache sich angeeignet habe, als er merkte daß eine gewisse Fühlung zwischen dem Herausgeber und den Lesern hergestellt sei, als er eine kleine Zahl von Mitarbeitern gewonnen hatte, wenn auch längst nicht in dem Umfange, wie er es nach dem Geleitwort zum Jahrgang 1920 erhofft hatte, da stellte es sich heraus, daß er und wir alle das respicere finem, das Bedachtsein auf das Ende nur gar zu wenig in Rechnung gestellt hatten. Plötzlich, über Nacht, war das Ende da: dem Blättchen ging die Luft — will sagen: dem Verbands das Geld — aus.

Als der im nachfolgenden Verbandsführungsbericht erwähnte, schwerwiegende Entschluß gefaßt wurde, daß nach Erscheinen der Nummer 4 im Jahre 1920 keine weitere Nummer herausgegeben werden könne, da lag — wie freute ich mich der Pünktlichkeit! — eben diese vierte Nummer im Satz schon fertig da. Ich hatte, so leid mir dies tat, keine Möglichkeit, die verehrten Leser von der vollendeten Tatsache zu benachrichtigen. Erst arglos, dann unmutig mag mancher vergeblich auf das Blatt gewartet haben, auch unsere werthen Mitarbeiter harrten ebenso vergeblich auf das Erscheinen der mir zugestellten Beiträge. Die Verhältnisse waren stärker als wir.

Erst gegen Ende des abgelaufenen Jahres konnte die Frage aufs neue erörtert werden, ob fürs neue Jahr ein Wiederbelebungsversuch gewagt werden durfte. Das Ergebnis dieser Beratungen liegt vor uns. An Umfang und im Format etwas verkleinert tritt der „Culengebirgsfreund“ in der Hoffnung auf eine etwas längere Lebensdauer seine Wanderung an. Dafür ist aber in Aussicht genommen, ihn wieder zwölfmal im Jahre erscheinen zu lassen und ihn auf diese Weise für seinen praktischen Zweck, über bevorstehende Veranstaltungen Kunde zu geben, geeigneter zu machen.

Berg heil!



Verbands- und Vereins-Nachrichten.

(Aus dem letzten Halbjahr.)

Ausschüßsungen des Verbandes der Gebirgsvereine an der Eule.

Am Sonnabend, dem 31. Juli, fand in der Eulenbaude eine Ausschüßsigung des Verbandes der Eulengebirgsvereine statt, anstelle des diesjährigen Verbandstages, dessen Abhaltung vom Eulengebirgsverein Wüstenwaltersdorf wegen der entstehenden hohen Kosten abgelehnt worden war. Die Vertreter der einzelnen Vereine waren in so großer Anzahl erschienen, daß das Vereinszimmer sich fast als zu klein erwies. Eröffnet und geleitet wurde die Tagung vom Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Nordhauke-Reichenbach, der seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck gab und die ebenfalls anwesenden Herren Oberförster Wegener und Revierförster Wagner besonders begrüßte. Der erste Punkt der Beratungen betraf den Bau eines Wirtschaftsgebäudes an der Eulenbaude, dessen Errichtung im vorigen Jahr vom Verbandstage in Gnadenfrei beschlossen worden war. Da sich die Baukosten inzwischen von 18 auf 42 000 M erhöht hatten, mußte die Ausführung vorläufig unterbleiben. Als Nothbehelf ist an das Stallgebäude ein Schuppen angebaut worden. Zur Deckung der Baukosten von etwa 2 000 M wurde die Aufnahme eines Darlehens beschlossen. Sodann beschäftigte die Versammlung sich mit dem Verbandsorgan, dem „Eulengebirgsfreund“. Der Vorsitzende machte den Vorschlag, zur Verringerung der Kosten die Verbandszeitschrift in diesem Jahre anstatt 6 mal nur 4 mal herauszugeben, da anderenfalls fast der gesamte Beitrag, den die Einzelvereine an den Verband abführen, für die Zeitschrift aufgewendet werden müßte. Die Vertreter stimmten dem Vorschlage zu und so wird der „Eulengebirgsfreund“ in diesem Jahre nicht mehr erscheinen, da bis jetzt schon vier Nummern herausgegeben worden sind. — Der Verein Langenbielau beantragte die Erhöhung der Eintrittsgelder zum Bismarkturm für Erwachsene von 20 J auf 40 J. Es wurde demgemäß beschlossen. Der höhere Preis wird ab 1. August durchgeführt. Für Kinder bleibt der bisherige Eintrittspreis von 15 J bestehen. Hierauf folgte Berichterstattung der einzelnen Vereine über die ausgeführten Wegemarkierungen. Es kam dabei zur Sprache, daß die vom Langenbielauer E. G. V. unter erheblichem Kostenaufwand angeschafften praktischen Wege-

täfelchen an einzelnen Stellen schon wieder durch Steinwürfe zerstört bzw. beschädigt worden sind. Im eigenen Interesse der Besucher unserer Berge liegt es, auf solche mutwillige Vubenstreiche zu achten und sie zur Anzeige zu bringen. Der Weg von der Brandmühle durch den Höhlergrund über die Drei Grenzen bis zum Hahnvorwerk soll mit grünen Täfelchen markiert werden. Die Kosten verteilen sich auf den Verein Peilau und den Verein Frankenstein. Der Vorsitzende richtete die Bitte an die Vereinsvertreter, alle sonst noch fehlenden Markierungen noch im Laufe dieses Sommers ausführen resp. vervollständigen zu lassen. Herr Oberförster Wegener erklärte sich freundlicher Weise bereit, forstseitig sich der etwa umgefallenen Wegweiser oder sonstiger Störungen anzunehmen, wovon die Versammlung mit großem Dank Kenntnis nahm.

Der Sitzung war eine Besichtigung des Platzes vorausgegangen, an dem durch Aufstellung eines Gedenksteines das Andenken des verstorbenen Lehrers Henkel aus Langenbielau geehrt werden soll. Es ist dafür in Aussicht genommen der Bärenstein auf dem Rammwege von der Zimmermannsbaude zur Ladestatt, wozu der Grundbesitzer, Herr Graf Seidlitz, seine Einwilligung erteilt hat. Er ist auch bereit, den Platz um den Felsen von den dort stehenden Bäumen säubern und einebnen zu lassen, sodaß der Felsen von dem nahe vorüberführenden Rammweg gut sichtbar wird. Die Gebirgsvereinsvertreter beschlossen, an den Felsen eine Eisen- oder Bronzeplatte mit Inschrift und Widmung anbringen zu lassen. Als Tag der Einweihung wird der Todestag Henkels, 26. Oktober, bzw. der nächstliegende Sonntag, in Aussicht genommen. Die Auswahl der Tafel wird einer Kommission überlassen, welcher für die Ausführung ein Betrag bis zu 5 000 M bewilligt wurde. Der Verein Langenbielau erbot sich, die Hälfte der Kosten aufzubringen, wenn die Tafel in würdiger und dauerhafter Form in Bronze ausgeführt wird. Die andere Kostenhälfte soll durch Sammlungen aufgebracht werden. — Nach Schluß der Sitzung hielt eine gemütliche Ede im Gastzimmer die „Eulen“ noch einige Stunden beisammen, bis bei Vollmondschein der Heimweg durch den abendlichen Bergwald angetreten wurde.

Auf der Verbands-Ausschüßsigung am 11. Dezember 1920 im „Kaiserhof“ zu Reichenbach waren die Vereine Petruswaldau, Langenbielau, Schönwalde, Schweidnitz und Reichenbach vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Verbands-

vorsitzende, Herr Dr. Nordhauke, des am Tage zuvor verstorbenen Herrn Lehrers Gottwald, der mit Wort und Schrift eifrig stets für die Bestrebungen unseres Gebirgsvereins eingetreten ist, und dessen Mitarbeit am „Eulengebirgsfreund“ in aller Gedächtnis ist. Der Antrag des Schweidnitzer Ski-Klubs auf Anschluß als korporatives Mitglied an den Verband fand nach gründlicher Aussprache eine allseitig befriedigende Erledigung in dem einstimmigen Beschluß, ihn in der gleichen Weise und mit den gleichen Verpflichtungen wie die Gebirgsvereine in den Verband aufzunehmen. Wenn in der vorbereitenden Sitzung des E.-G.-Vereins Reichenbach Bedenken dagegen laut geworden waren aus der Besorgnis, daß der Schweidnitzer Gebirgsverein sich durch einen solchen Beschluß benachteiligt fühlen könnte, so wurden diese Bedenken um so nachhaltiger zerstreut, als der 1. Vorsitzende des Ski-Klubs zugleich 2. Vorsitzender des dortigen Gebirgsvereins ist und sich persönlich nach dieser Richtung hin äußerte. Ein anderer Antrag, nämlich die bei Seege in Schweidnitz neu erscheinende Halbmonatschrift „Wir Schlesier“ bei freiwilligem Bezug durch die Mitglieder und bei Zuweisung einer Spalte in jeder Nummer an den Verband zum Verbandsorgan an Stelle des aufzugebenden „Eulengebirgsfreundes“ zu erklären, konnte noch nicht endgültig erledigt werden. Einerseits erscheint es sehr fraglich, ob auch nur die Hälfte der Mitglieder diese Zeitschrift mithalten wird, andererseits wäre für einen erheblich geringeren Zuschlag zum Mitgliedsbeitrag es möglich, den „Eulengebirgsfreund“ weiter erscheinen zu lassen, was von den meisten Vereinen als dringend wünschenswert bezeichnet wurde. Eine Kommission soll genaue Berechnungen hierüber anstellen und den einzelnen Gebirgsvereinen vorlegen. Diese Kommission hat bereits inzwischen gearbeitet mit dem Ergebnis, daß bei 12 Nummern im Jahre in etwas kleinerem Format mit je acht Seiten Druck das Blatt für jedes Mitglied etwa 1,70 M. kosten würde, wovon 70 Pfg. der Verband tragen könnte. Dann würde bei einer Erhöhung des Verbandsbeitrages um jährlich 1 M. auf den Kopf der „Eulengebirgsfreund“ im Oktav-Format gesichert sein. Die Uebernachtungsgebühren auf der Eulenhaupe mußten mit Rücksicht auf die teuren Heizungskosten um 1 M. erhöht werden, auch für Mitglieder. Endlich seien alle Wanderer im Eulengebirge darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung einer Reihe von Privatwegen, so z. B. des schönen Weges vom

Bahnhof Ober-Peterswaldau nach Illbrichshöhe — Werner-Weg — nur den Mitgliedern des Eulengebirgsvereins gestattet ist. Es ist dringend zu empfehlen, die Mitgliedskarte auf Gebirgswanderungen bei sich zu führen, damit die Genehmigung zur Benutzung solcher Wege nicht zurückgezogen wird. Für andere Wanderer ein Anreiz mehr, in die Gebirgsvereine einzutreten.

Zur endgültigen Beschlußfassung über das Weitererscheinen des „Eulengebirgsfreundes“ war für den 22. Januar zu einer Verbands-sitzung eingeladen worden, auf welcher die Vereine Reichenbach, Langenbielau, Peilau-Gnadenfrei, Frankenstein, Silberberg, Breslau mit insgesamt 22 Teilnehmern vertreten waren. Nach einer eingehenden Besprechung, in welcher vor allem die in Frankenstein, Langenbielau und Peilau bestehenden Bedenken vorgetragen und angehört wurden, wurde dem Vorschlage des Verbandsvorstandes zugestimmt, daß das Verbandsblatt in diesem Jahre monatlich erscheinen soll. Die abwesenden Vereine hatten teils schriftlich, teils telefonisch ihre Zustimmung erklärt. Da der Monat Januar über diesen Verhandlungen fast verstrichen ist, wird demnächst eine Doppelnummer herausgegeben werden. Mit dem Druck wird sofort begonnen. Der Gleichmäßigkeit und Gleichzeitigkeit halber soll allen Mitgliedern die Zeitung durch die Post zugestellt werden. Eine kleine Verzögerung im Erscheinen wird durch die hierfür erforderlichen Formalitäten f. Nr. 1/2 unvermeidlich. Nachdem der Ski-Club Schweidnitz dem Verbande beigetreten ist, wird das Verhältnis der Gebirgs- und Sportvereine zueinander besprochen, die sich zwar beide vielfach berühren, andererseits in ihren Bestrebungen besondere Ziele verfolgen. Möge es bei den bisherigen freundlichen Beziehungen bleiben! Für die Ferkel-Ehrung wird in den Vereinen, die hierzu noch nicht beitrugen, als etwa erforderlicher Durchschnittssatz 1,50 M. von jedem Mitglied aufzubringen sein. Die nächste Verbands-sitzung wird sich Ende Mai an die Ferkel-Gedenkfeier anschließen.

E.-G.-V. Peilau-Gnadenfrei.

Die am 12. Oktober 1920 im Bahnrestaurant Gnadenfrei tagende Monatsversammlung des Eulengebirgsvereins Peilau-Gnadenfrei erfreute sich eines guten Besuches. Herr Dr. Mikule begrüßte die Anwesenden und gab einen Rückblick über die Entstehung und Förderung des Gedenksteines

an der Friedensseiche, seiner besonderen Freude darüber Ausdruck gebend, daß der hiesige G.-B. doch der veranlassende Teil gewesen sei, dem durch Herrn P. Reich gegebenen Gedanken zum Bau des Gedenksteines zur Ausführung und Vollendung zu verhelfen. Da noch eine große Bauschuld abzutragen ist, werden auch die Mitglieder gebeten, soviel wie möglich zur Tilgung dieser Schuld beizutragen. Mit besonderem Dank wurde die Mitteilung des Herrn Baumeisters Dorn entgegen genommen, wonach derselbe auf die Bezahlung der von seiner Firma geleisteten Arbeit und des von derselben gelieferten Baumaterials verzichtet. Für die Teilnahme an der Einweihung des Gedenksteins des verstorbenen Lehrers Henkel werden die Herren Hanke, Hoberg und Henke delegiert. Die Versammlung erklärte sich sodann einstimmig für die Veranstaltung eines Wintervergnügens und wurde bald ein Vergnügungsausschuß gewählt, bestehend aus den Herren Gottschalk, Thuns, Stage, Pakelt, Gabler, Gensjäger, Gutberlet und Mez. — Als neue Mitglieder wurden die Herren Fleischermeister Herzog und Inspektor Erich Müller jun. aufgenommen. Die noch mangelhafte Markierung der dem hiesigen Verein im Eulengebirge zugewiesenen Wege wird von Herrn Hanke im nächsten Frühjahr vervollständigt werden. Die vom Herrn Vorsitzenden mit Herrn Rittergutsbesitzer v. Voigt gepflogenen Verhandlungen wegen Wiederherstellung des Gladiasteiches hatten ein negatives Ergebnis gezeitigt. Die nächste Vereinsführung wird als Hauptversammlung am 9. November im Gasthose zur Brüdergemeine abgehalten werden.

G.-B. Beilau-Gnadenfrei.

Die am 9. 11. 1920 im Gasthose der Brüdergemeine zu Gnadenfrei tagende Hauptversammlung erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches. Der Vorsitzende, Herr Dr. Mikule, begrüßte die Anwesenden und überreichte zunächst mit Worten ehrender Anerkennung Herrn J. Otte das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen Frau Gutsbesitzer Hoffmann, Frau Gutsbesitzer Schöffmann und die Herren Gasthausbesitzer Köhler, Inspektor Ferdin. und Spediteur Weber. An Stelle des erkrankten Schriftführers verlas Herr Zembisch den Jahresbericht. Nach Prüfung der Rassenführung durch die Herren Gabler und Mez wurde dem Kassierer, Herrn Pakelt, Entlastung erteilt. Es wird beschlossen, 10 Stück

der Hentelschen Begetarten im Gasthose der Brüdergemeine zum Verkauf anzulegen. Die Erfüllung einer Anregung, den im Bau befindlichen Platz an der Schöffmann-Brücke durch Anpflanzung zu verschönern, wird bis zum Frühjahr verschoben. Die Denkmalspflege soll der Gemeindeverwaltung überlassen werden. Die nun folgende Neuwahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl sämtlicher bisheriger Vorstandsmitglieder, der Herren Dr. Mikule, Vorsitzender, Bahnvorsteher Henke, stellvert. Vorsitzender, Lehrer Rüffer, Schriftführer, Kaufmann G. Zembisch, stellvert. Schriftführer, Niederlagsverwalter Pakelt, Rassenführer, Rektor Gottschalk und Rentier Hoberg Beisitzer.

G.-B. Breslau.

Am 9. 12. 1920 hielt der Verein seine Hauptversammlung ab wobei der unten veröffentlichte Jahresbericht sowie der Rassenbericht erstattet, dem Rassenführer Entlastung erteilt u. die Wahl des Vorstandes für 1921 vorgenommen wurden. Da Herr Direktor Karth, der 9 Jahre lang den Verein in mustergültiger Weise geleitet hat, zu allgemeinem Bedauern den Vorsitz niedergelegt und eine Wiederwahl entschieden abgelehnt hat, weil er durch seine amtliche und sonstige vielseitige Tätigkeit allzu stark in Anspruch genommen wird, wurde Herr Direktor Böhlmann, der verdienstvolle Mitbegründer und frühere Vorsitzende des Vereins, zum ersten Vorsitzenden gewählt. Herrn Direktor Karth sei hier im Vereinsblatt, ebenso wie es in der Versammlung selbst geschehen ist, der Dank und die Anerkennung des Vorstandes und des Vereins für seine hervorragende Tätigkeit und für seine liebenswürdige Verkehrtsart nochmals ausgesprochen. Der neue Vorsitzende, Herr Direktor Böhlmann, ist im Verein und im Verband von früher her ungetrennt und außerordentlich beliebt, sodaß in ihm sicher der beste Ersatz für Herrn Karth gewonnen worden ist. Sonstige Änderungen im Vorstande sind nicht eingetreten.

Wir bitten, Vereinsnachrichten an Herrn Direktor Martin Böhlmann, Breslau 1, Auferschmiedestraße 36, oder Herrn Rechnungsrat Paul Gutke, Breslau 16, Pfaffenstraße 29 und in reinen Rassenfragen an Herrn Direktor Franz Welzel, Breslau 5, Redigerstraße 2, gelangen zu lassen.

Nach Schluß der Versammlung blieben die Vereinsmitglieder noch längere Zeit in gemütlicher Unterhaltung beisammen. Hierbei ers

freute insbesondere der als Vereinsmitglied anwesende Herr Landgerichtspräsident Dr. Felsmann die Damen und Herren durch die Schilderung seiner ersten Kappenbesteigung im Jahre 1858 und durch anschließende Mitteilungen über die Gründung der Gebirgsvereine in Wü-

stegiersdorf (inzwischen wieder eingegangen) und Wüstenwäldersdorf, an denen er beteiligt war, sowie von der Entstehung des Planes und von dem Bau des Bismarktums auf der Höhen Eule.

Jahresberichte der Gebirgsvereine an der Eule für das Jahr 1920.

E.-G.-B. Breslau.

Wie fast alle Vereine leidet auch der E.-G.-B. Breslau unter der Ungunst der Zeitverhältnisse. Die Tätigkeit im Eulengebirge ist uns zwar nicht unterbunden und wird auch ausgeübt, indem wir durch Vermittelung der Verbandsvereine im Gebirge für Verbesserungen, insbesondere Wegezeichnung und Wegeanlagen, sorgen und dafür Mittel aufwenden, aber die Freude, selbst zu schaffen oder wenigstens das Geschaffene öfter zu sehen und zu genießen, ist uns arg beschnitten. Die Fahrpreise sind sehr hoch, die Verpflegungskosten noch höher und nur wenige sind in der Lage — gar mit mehreren Familienangehörigen — derartige Berräge für einen kurzen Besuch des Gebirges aufzuwenden. Dazu treten die völlig ungenügenden Zugverbindungen gerade nach dem Eulengebirge, die eine Tagespartie dort hin beinahe ausschließen oder nur mit den größten körperlichen Anstrengungen und Unbequemlichkeiten möglich machen. Aussicht auf baldige Besserung besteht nicht, so daß, um den Aufgaben eines Gebirgsvereins wenigstens einigermaßen gerecht zu werden, nur Ausflüge in die nähere Umgegend Breslaus erübrigen. Solche waren auch angefeht, nach Ehrenort, Sacrau, Zedlitz und Pirscham, waren aber leider nicht vom Wetterglück begünstigt, so daß auch hier ein erfreuliches Ergebnis nicht zu verzeichnen war. Sehr schwach besucht war der Vortragsabend am 19. Januar 1920, für den der Vorstand den in Breslau sehr beliebten slawischen Dialektichter Hans Röhler gewonnen hatte, äußerlich besser besucht, weil sehr viele Nichtvereinsmitglieder zugezogen worden waren, war der Lichtbildervortrag am 21. Februar 1920, den der Leiter des städtischen Verkehrsamts, Herr Hallama, über „Unser Oberschlesien“ hielt. Ein für Oktober 1920 beschlossenes Vergnügen mit Vorträgen und Tanz kam nicht zustande, weil sich namentlich jüngere Kräfte für die mannigfachen Vorbereitungen nicht fanden. Geeignete Abhilfe durch einen

aus jüngeren Herren gebildeten Vergnügungsanschuß ist für das nächste Jahr getroffen. Im Berichtsjahr mußte der Vereinsbeitrag von jährlich 3 M auf jährlich 5 M erhöht werden, da die Ausgaben für das Gebirge, namentlich die Kosten der Wegezeichnung, die Verbandsbeiträge, sowie die Druck- und Portofohlen ebenfalls gewachsen sind. Mit dem Verbandsvorstand in Reichenbach und mit den einzelnen Verbandsvereinen steht der Verein in ständiger Fühlung und hält mit ihnen gute Freundschaft. Die Sitzungen des Ausschusses sind fast stets besichtigt worden.

Der Verein, für den am Schlusse des Jahres 1919 260 Mitglieder gezählt wurden, obwohl eine Anzahl mit ihren Beiträgen im Rückstande waren, hat 12 Mitglieder durch Tod und Austritt verloren und 18 neue gewonnen. Er zählt heute 266 Mitglieder. Der im Vorjahr eingetretene Aenderung ist bereits in obiger Veröffentlichung gedacht.

Gutke, 1. Schriftführer.

E.-G.-B. Beilau-Gnadenfrei.

Das zurückliegende Vereinsjahr fand den hiesigen E.-G.-B. wiederum eifrig an der Arbeit, in einer Hauptversammlung und in vier Vereinsitzungen die Fülle der von Mitgliedern und anderen Personen gegebenen Anregungen zur Ausführung zu bringen. Vornehmlich bot sich ihm diesmal im Orte selbst ein Arbeitsfeld, wo er unter gütiger Beihilfe von anderen Vereinen und den Gaben vieler opferwilliger Personen ein Werk zustande brachte, welches nicht nur jedem Vorübergehenden zur Freude und der Gemeinde Oberpeilau zur schönsten Zierde gereicht, sondern auch nach vielen Jahrzehnten noch ein Zeugnis ablegen wird von der Dankbarkeit der hiesigen Bürger gegen unsere Helden von 1914—18 und 1870—71. Es soll hierbei nicht unterlassen werden, dem edlen Geber H. Reich-Berlin, ohne dessen hochherzige reiche Spende das Denkmal in so großartiger Form nicht zustande gekommen wäre, auch an dieser

Stelle zu danken. Wenn bedacht wird, daß der hiesige E.-G.-V. in seiner Sitzung am 13. 4. 20 die Anregung zur Verschönerung des Platzes um die Friedensseiche gab und dabei zunächst nur mit Jaghaftigkeit aus dem alten Eisen des früheren Zaunes eine Sitzbank und daneben eine einfache Ehrentafel erstehen lassen wollte, so ist erst zu ermessen, mit welcher Kühnheit das große Werk in Angriff genommen und in so kurzer Zeit zu einer so herrlichen Ausführung gebracht wurde, so daß schon am 10. Oktober seine Einweihung vollzogen werden konnte. Daß solches nur möglich war unter tatkräftigen und zielbewußten Leitung unseres Vereinsvorsitzenden, Herrn Dr. Mikule, und der rühmlichen Mitarbeit der Mitglieder des Arbeitsausschusses, darf nicht unerwähnt bleiben. Trotz dieser großzügigen Taten hat der Verein aber auch seine Kleinarbeit nicht vernachlässigt. Die uns zugewiesenen Wege wurden durch unsere arbeitsfreudige Wegekommission entsprechend markiert und einige Beschädigungen des Fischerberg-Denkmales wieder beseitigt. Leider mußte ein Wegweiser am Fußwege nach dem Ellguthertale umgelegt und die Erneuerung der Sitzbänke auf dem Mühlberge und im Ellguthertale der hohen Kosten wegen zurückgestellt werden. — Die Festlegung der Sitzungen auf nur 2 Lokale scheint einen erhöhten Besuch derselben gezeitigt zu haben, da die durchschnittliche Besuchsziffer von der früher üblichen Zahl 13 nunmehr auf 17 gestiegen ist. An Mitgliedern wurden im vergangenen Jahre neu aufgenommen 24; zwei meldeten sich ab und drei wurden dem Verein durch Tod entzogen, sodaß der Verein am Schlusse des Jahres die bisher unerreichte Zahl von 121 zahlenden und zwei nicht zahlenden Mitgliedern aufweisen kann. Unter ihnen sind 8 weibliche und 14 auswärtige Eulen. — Der Mitgliederbeitrag wurde auf 4 M erhöht. Der Geselligkeit dienten die Ausflüge nach Neudorf und eine Fahrt nach Reichenbach, sowie das am 14. 2. 20 abgehaltene Wintervergnügen. — Das Vereinsvermögen beträgt 227,01 M und 69,46 M in bar. Der Fonds für das Fischerberg-Denkmal beträgt 111,06 M. Der neugewählte Vorstand besteht aus den Herren Dr. Mikule und Bahnvorsteher Henke als 1. bzw. 2. Vorsitzender; Lehrer Hüfner und Kaufmann H. Zembisch als 1. bzw. 2. Schriftführer; Niederlags-Verwalter Bagelt als Kassenführer und Rentier Söberg und Rektor Gottschalk als Beisitzer.

Schweidnitzer Gebirgsverein.

Das vergangene Jahr ist für unseren Verein ein sehr bedeutungsvolles geworden. Geh.

Justizrat Guttmann, der das Amt des ersten Vorsitzenden 34 Jahre lang geführt hat, hat es krankheitswegen niedergelegt. In der Hauptversammlung am 7. Mai wurde ein neuer Vorstand (s. unten) gewählt. Der bisherige Vorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt; die von Künstlerhand gezeichnete Urkunde wurde ihm am 16. Mai feierlich überreicht. Möge dem alten verdienten Herrn ein langer glücklicher Lebensabend beschieden sein. — Während des Krieges sind Wege und Wegzeichen stark in Verfall geraten; auch jetzt sind die Kosten für Ausbesserung und Erneuerung noch sehr hoch. Der Vorsitzende hat darum mit eigener Hand eine Anzahl Wegzeichen, besonders zwischen Waldmühl- und Schnedendorfer Tal, angebracht. Der Turm auf der Seylerhöhe mußte ausgebessert werden. Es ist schade, daß dieser Punkt mit seiner weiten und schönen Aussicht, der von Station Ober-Weistritz leicht zu erreichen ist, so wenig besucht wird. Ein Vereinsausflug nach Kynau verlief bei schönem Wetter aufs Beste. Nach alter Gewohnheit und mit Rücksicht auf die noch immer schwere Zeit hat der Verein bisher von Festlichkeiten Abstand genommen, trotzdem ist die Mitgliederzahl wieder auf 149 gestiegen. Der Vorstand ist trotz dem überreich entwickelten Schweidnitzer Vereinsleben der Frage näher getreten, ob nicht kleine Feste ein gutes Werbemittel sein würden.

Vorstand:

Regierungsbaumeister Pietzsch, 1. Vors.,
Fabrikbesitzer Schüb, 2. Vors.,
Rektor Blümel, 1. Schriftführer,
Apotheker Thomas, 2. Schriftführer,
Buchhändler Lerch, 1. Schatzmeister,
Kaufmann Köhler, 2. Schatzmeister,
Professor Dr. Bülow, Beisitzer,
Landgerichtsrat Hadenberger, Beisitzer,
Stadttrat Laube, Beisitzer,
Oberförster Rudolph, Beisitzer,
Oberrealschullehrer Winter, Beisitzer.
Vereins-Auskunftsstelle:
Lerch, Buchhändler, Markt 2.

Ehrenmitglieder:

Guttmann, Geh. Justizrat,
Hübner, Forstverwalter, Ludwigsdorf,
Lerch, Buchhändler,
Schneider, Oberförster a. D., Högiersdorf,
Dr. Wörthmann, Geh. Studienrat.

E.-G.-V. Schönwalde.

Der 18. 4. 1920 ist des Geburtstag des hiesigen Vereins. Die Beitrittserklärung von 48 Personen zeigte, welch großes Interesse im hie-

figen Dorfe für unser nahe Gebirge vorzanden war. Die Zahl der Mitglieder stieg im Laufe des Jahres ganz erfreulich. Leider verloren wir am 22. 6. 1920 einen Mitbegründer unseres Vereins durch den Tod. Es war dies der allerseits durch seinen biedereren und überaus edlen Charakter bekannte Herr Amtsvorsteher Paul Scholz von hier. — Ehre seinem Andenken.

Der Verein ist dem Hauptverbande angegeschlossen. Im Laufe des Jahres wurden vier Vorstandss- und drei Mitgliedersitzungen abgehalten. Im Sommer wurden Ausflüge nach dem Hahnenborwerk, nach den Steinhäusern

und Peterwitz unternommen. Die Beteiligung an diesen, sowie an der Nikolausfeier am 8. 12. 20 war recht ansehnlich und jedesmal erhielt die Vereinstafel eine angenehme Stärkung. Vom Verein wurde auch der Weg von der Wiltshornleite Festeung Silberberg—Hahnenborwerk markiert. Zu der Gedenktafel wurden dem Hauptverbande 225 *M* überwiesen. Mit Zufriedenheit blicken wir ins verflossene Jahr zurück, rufen an der Schwelle des neuen allen Eulenbrüdern ein „gesegnetes Neujahr“ zu und hoffen, daß auch 1921 daselbe Interesse für unsere ideale Sache bringt.

Ein Kleinod unserer Berge.

„Gott sei Dank, daß wir unsere Berge haben; so schlecht kanns uns doch noch nicht gehen“, so können die Leute unter der Eule sagen, „denn wenn uns die Sorgen gar zu arg drücken, wenn wir wieder einmal vergessen wollen, was wir durchgemacht und vergessen das, was wie eine drohende Gewitterwand am Lebenshimmel Unheil drohend über uns schwebt, dann gehen wir wieder in unsere Berge. Her das Ränzle und den Stecken, eingepackt, was wir als Wegzehrung brauchen und nun komm, liebes Weib, Kinder kommt: Wir ziehen hinaus! Wohin! Wo's schön ist!“

Das ist noch lange keine schlechte Weisheit, und wer sich aus seiner grämlichen Stimmung aufgerafft und diesen heilsamen Ratschlag befolgt hat, der hats hernach gewiß nicht bereut und sich höchstens darüber geärgert, daß er's nicht schon eher getan hat. Trotz allen Papiergeldüberflusses, der uns nur scheinbar reich macht, werden wir uns immer mehr gewöhnen müssen, bescheidene Lebensgenüsse zu suchen. Leberecht Hühnchen in dem wunderbaren, von frischer Lebensweisheit erfüllten gleichgenannten Roman von Heinrich Seidel wird unser vielgeliebter Lehrer werden müssen, je länger, je mehr. Und das ist gut so. Wenn es einen Kriegs- oder soll ich sagen „Friedens“-Fegen gibt, so ist es der, daß uns die Gegenwart und erst recht die Zukunft zur Schlichtheit und Genügsamkeit erziehen wird, wir mögen wollen oder nicht, wir mögen willige und gelehrige Schüler sein oder trotzige, verbohnte. Freude finden in dem wunderbaren Formen- und Farbenreichtum in Gottes Natur, den Blick gewinnen für seine Herrlichkeiten im Kleinen und Kleinsten, am Blütenkelch, der am langen Stengel im Grase nickt, am metallisch grün

glänzenden Panzerröschchen des Leuchtkäfers, am Wege oder auch den Blick gewinnen für die wunderbar geschwungenen Linien unseres Gebirges oder vom Sonnenglanz umflutet hinauslugen von kahler Kuppe ins freie Land, über die grünunwobenen, rauschenden Bergänge das Auge ziehen lassen, das ist edle Lebenskunst. Das kostet nicht viel und ist doch eine Freude, die uns berezelt und beglückt. Je roher eine Menschenseele innerlich geblieben ist, desto mehr ist sie auf Eindrücke und Genüsse gewiesen, die sich sinnlich aufdrängen, je feiner sie veranlagt und gewöhnt ist, desto mehr entdeckt sie selbst an Schönheit und Freude, auf die andere wenig achten.

Also hinaus in die Berge und, um recht ungestört zu sein, dorthin, wo nicht der Strom auf breiter Straße zieht und wo nur allzubaal an vielen bunt- oder gar weiß gedeckten Tischen ein Gasthaus uns zur Rast einladet und inmitten von vielleicht Hunderten hegaßlich plaudernden Menschen uns aus der Stimmung bringt. Mag sich dran freuen, wer will oder nicht anders kann; wir suchen Waldfrieden in der Waldeinsamkeit. Steinseifersdorf leidet; seine Straße führt schon abseits vom Hauptverkehr. Rechts und links stehen Guts- und Bewohnerhäuser, die noch bodenständig mit Fachwerk und Erker aus Holz anmuten. Das Schloß ist kein Prunkbau, aber ein vornehmer, der Landschaft angepaßter Edelsitz. Wir biegen von der Landstraße an der evangelischen Kirche rechts ab; immer urwüchsiger, echter wird die Baumeise am Dorfwege: dort ein wettergebräuntes Holzhaus, dessen Giebelseite großblumige blaue Clematisblüten umranken, dort die katholische Schule, die wie ein Bild von Ludwig Richters Hand grüßt, dort

die katholische Kirche, die ganz und gar Dorfkirche ist und sein will mit ihren kleinen Fenstern und ihrem trozigen Turm, der in eine kegelförmige, roteingebettete Spitze ausläuft, dort die Schmiede zwischen den freistehenden Balken, die das Obergeschoß tragen. Ja, so baut der Gebirgler, das ist Heimatstil und weckt Heimatgefühl.

Wir ziehen weiter; der Weg führt über eine kahle Paßhöhe. Reizvoll liegt in einem Dreiecksausschnitt vor der Schlucht das Bild des Jofen, weit dehnt sich vor ihm die sonnenbeschienene Ebene. Und nun weiter des Wegs; wir sind in Friedrichsgrund, einem dürftigen Handweberdörfchen, das der Ansiedlungspolitik des großen Friedrich sein Dasein verdankt. Wie ein Nest im Gezweige ist's in die Berge eingebettet, ganze 24 Häuschen, meist mit Schindeln gedeckt, zählt es. Die Wege sind gerade so breit, daß zur Not ein Lastwagen drauf fahren kann, und oft genug hat mühsame Arbeit sie nach dem Abhange zu mit Feldsteinen unterbauen müssen, damit sie nicht unter solcher Last abrutschen. — Hier oben gibts wirklich keine Reichtümer; die Häuser sind Hütten, nur mit dem Erdgeschoß, das so niedrig ist, daß ein halbwegs groß gewachsener Mensch mit dem Kopfe an die Balkendecke stößt. Hier ringt der Bewohner mit Weib und Kind gar mühsam dem steinigen Boden karge Ernten ab. Im Winter wird hauptsächlich am Webstuhl, soweit man noch Arbeit dafür verlangen kann, Zeit und Kraft verwandt. Im Tale sagen die Leute, hier hätten sich die Küchse gute Nacht gesagt.

Und doch ist dies Friedrichsgrund ein Kleinod unserer Berge. Schon um seiner herrlichen Lage willen kann es so genannt werden. Fast aus jeder dieser Hütten trägt der Blick in die liebliche Landschaft hinaus, trägt hinunter in den nahen Talkessel mit seinen schimmernden saftigen Wiesen, aus denen das Geläut von weidenden Schafen und Ziegen heraufklingt, trägt hinauf auf den Gebirgskamm mit seinem weitragenden Aussichtsturm und trägt hinüber in die Ebene mit ihren Städten und Dörfern. Von hier lassen sich herrliche Ausflüge in die Schweidnitzer Forsten machen, deren Wälder sorglich geschnitten, besonders schönen, kraftvollen Baumbestand aufweisen. Ob man auf die naheliegende „kahle Koppe“ geht und nun hier wie von einer Berggasse aus den weiten Umkreis von Schweidnitz bis Silberberg und Frankenstein überschaut, oder man zwischen tief hinabreichenden Bergwänden, die sich ohne weiteres in ihrer Schönheit mit den Schluchten auf

der österreichischen Seite des Riesengebirges vergleichen lassen, ob man auf gleicher Höhe bleibend, zum Kroatenbrunnen wandert, oder ob man talabwärts nach Leutmannsdorf an der Sägemühle vorbeivandert, man wird immer gleich befriedigt sein. Immer hat man auch dabei das Gefühl, mit dem Theodor Storm das Heidedorf besingt: „Kein Hauch der aufgeregten Zeit drang noch in diese Einsamkeit.“ Die Wege sind wenig, manchmal garnicht gezeichnet. Was machts, man sucht sich selbst das Ziel. So ist Friedrichsgrund landschaftlich in der Tat ein Kleinod unserer Berge. In einem anderen Sinne ist es das noch weit mehr. Schon beim flüchtigen Wandern fällt uns etwas auf. Erliche Häuser sind trotz aller Armlichkeit schmußhergerichtet, sauber getüncht und umzäunt, mit Blumen sind die Fenster umrankt. Und diese Häuser tragen Namen „Königsferzen“, „Friedenseiche“, „Augentrost“, „Ehrenpreis“ u. a. Auffallend viel Kinderstimmen hört man und ab und zu huscht ein kleiner Barfüßler in kurzem Höschen und mit feuerroten Tragbändern auf bloßem Hemde über den Weg, um mit Korb oder Krug oder einem Bündel Heu in den Händen im Hausflur zu verschwinden. Schwestern im grauen Kleide und weißer Haube begegnen uns und, o Wunder in unserer Zeit, entbieten uns wohl gar zuerst mit freundlichem Gesichte einen Gruß. Ja Freund, hier ist ein Kinderdorf, wo z. Bt. 65 heimatlose Kinder eine Heimat gefunden haben. Aus aller Welt sind sie zusammenge Schneit, nicht verdorbene oder verwahrloste, aber verlassene, heimatlose Kinder, deren Vater und Mutter vielleicht im Gefängnis jahrelang ihre Straftat abbüßen oder deren unberechichtigte Mutter sich nicht mehr um das eigene Fleisch und Blut kümmern mag oder die irgend eine Ortsbehörde böllig verweist hierher überwiesen hat. Vor Jahren tam die Oberin des Niechowitzer Diaconissenmutterhauses, Eva von Tiele-Winkler, einmal hierher und kaufte für abgearbeitete, müde Schwestern eins von diesen Häuschen als Erholungsheim. Mit viel Liebe baute sie die „Stille Ruh“ aus, damit ihre treuen Mitarbeiterinnen in Waldblust und Sonnenschein, fern vom Strom des Lebens draußen, sich erholen könnten. Die Dorfbewohner schauten nicht gerade freundlich drein, denn sie sahen immer nur die feiernden Schwestern und kamen auf den unglücklichen Schluß, daß alle Schwestern überhaupt nur feiern und so eine Art frommen Drohnenlebens führten. So sind die Menschen nun einmal, und Leute, die so weltentlegen wohnen, wie die Friedrichsgrunder und die aufreibende, selbst-

verleugnende Tätigkeit einer Schwester aus nächster Nähe kaum einmal gesehen hatten, erst recht. Aber es sollte anders kommen. Mutter Eva hatte schon früher angefangen, heimatlose Kinder zu sammeln, um ihnen die fehlende Mutterliebe zu ersetzen. Im Frühjahr 1911 wurden ihr 17 kleine Bayern, die nach Auflösung ihres Kinderheims heimatlos geworden waren, gebracht. Die Friedrichsgrunder erhielten nun bald Gelegenheit, die Schwestern an der Arbeit zu sehen. Ein kleines Häuschen nach dem andern wurde aufgekauft, Schwestern gezogen ein und mit ihnen die heimatlosen Kinder. O wie hob die Arbeit an. Man muß sie nur einmal sehen, heute erst recht. Diese Schwestern, wie sie mit schweißbedecktem Angesicht mit dem Tragkorbe auf dem Rücken den Tagesbedarf aus dem Tale heraufholen, wie sie im Garten graben, pflanzen und jäten, wie sie auf dem Felde Garben binden, wie sie aufgelesenes Holz in großen Stüden aus dem Walde holen. — Man muß sie sehen, wie sie für 65 Kinder die Wäsche waschen, die Kleider flicken, lochen, reinigen, die Gesunden zur Arbeit anleiten, die Kranken pflegen. Selbst den Nachtwächterdienst im Dorf versehen sie ohne Murren, wenn sie an der Reihe sind. Dienstboten haben sie nicht; nur ein Wirtschafter bedient mit 2 Pferden das Feld und etliche Hausmädchen, die aber zu eigener Ausbildung sich ihnen zugesellt haben und dafür auch einen kleinen Entgelt zahlen, helfen mit. Jede Mutter weiß, was ihr die eigene Kinderchar für Mühe, wenn auch gern getane, macht; hier wird unendlich viel mütterliche Arbeit getan. — Grundsätzlich ist Mutter Eva gegen die anstaltsmäßige Erziehung der Heimatlosen; „familiентweise“ sollen sie erzogen werden. So sind aus der Kinderschar hier oben drei Familien gebildet, eine in der „Friedenseiche“, eine in den „Königsterzen“ und schließlich eine in den „Christrosen“, welches Haus zuletzt im oberen Steinfeisersdorf zugekauft wurde. An der Spitze jeder steht eine Schwester als „Mütterchen“, und wer den Verkehr mit ihren Zöglingen beobachten kann, der weiß, daß dieser Name eine tiefe innere Verechtigung trägt, denn mütterlicher kann keine Mutter mit ihren Kindern umgehen, als es hier geschieht. Gerade das aber ist das Wertvolle, daß diese Kinder, die sonst in ihrer Mutterlosigkeit „Enterbte des Glücks“ schon in ihren Kindertagen wären, hier Mutterliebe finden. Wollte Gott, daß alle Mütter so aufopferungsvoll ihre Kinder umsorgten, so herzlich mit ihnen umgingen und so treu für sie besteten, als es hier geschieht. Es könnte besser

um die Welt der Großen, wenn wir andere Kinderstuben hätten. Jedes Kind hat seinen eigenen kleinen Pflichtenkreis im Hause; eins feht Stube und Hausflur, eins spaltet Holz, eins schält Kartoffeln. Wie erzieherisch wirkt das! Die größeren Knaben helfen dem Wirtschafter, wenn sie schulfrei sind, auf Feld und Wiese. Wollte aber jemand den traurigen Mut haben, diese Heranziehung zu leichter Beschäftigung gar als Ausbeutung zu verdächtigen, der sehe sich erst einmal die Buben und Mädchen an, wie eifrig sie sind, wie sie so gerne dem Mütterchen helfen wollen. Diese jungen Gesichter färben sich sehr bald hier oben mit dem frischen Rot der Gesundheit, und wer mit ihnen spricht und sie in Haltung und Bewegung beobachtet, etwa beim Ziegenhüten, Beereensammeln, Pilzesuchen, beim Gang auf „wichtiger“ Botschaft von einem Hause zum andern, der weiß, daß diese Kinder hier keine wirkliche Heimat gefunden haben. Noch länger, wenn sie diese Heimat verlassen, in Lehre oder Dienst getreten sind, denken sie an sie zurück, u. selten ist eins, das nicht lange Jahre hindurch mit der leitenden Schwester oder dem „Mütterchen“ der Familie in Briefwechsel steht. — Wer aber zahlt für diese Liebe? Bei vielen zahlt niemand etwas, bei etlichen die Ortsarmenbehörde, sagen wir — dreißig Mk. monatlich. Ob es ein Geschäft genannt werden kann?

Die meisten Wanderer gehen vielleicht achtlos an diesem Kinderdorf vorüber oder achtlos an seinen Häusern vorbei. Mag's immerhin sein! Keine von den 14 Schwestern dieser „Heimat für Heimatlose“ hat auch nur einen Augenblick den Wunsch, daß die Menschen auf ihre Arbeit achten. Ja, ganz gewiß wär's ihnen peinlich, wenn Gaffer eben nur einmal bei ihnen etwas Seltsames schauen wollten. Noch nie ist eine Bitte für ihre Arbeit in die Welt gesandt worden; ihre Zuflucht ist die Fürbitte, und sie haben trotz aller Schwere der Zeit noch nie Not gehabt. Ja, das gibt's, lieber Leser, auch in unserer Gegenwart, und was wollten wir uns mehr wünschen, als daß es recht viel von diesem Sinn in unserer Zeit so arg von Selbstsucht verseuchten Welt gebe. Das ist das Wesen, an dem die Welt allein genesen kann. — So kann man Friedrichsgrund auch um dieser Kinderheimat willen ein „Aleinod unserer Berge“ nennen. Die Armut ist noch immer in Friedrichsgrund geblieben, denn noch heute ist da oben die Anspruchslosigkeit erste Lebensregel; aber reich an Liebe ist der Ort durch seine Kinderheimat.

Friedrichsgrund ist nur eine Niederlassung

der großen Kinderfürsorge, die unter dem Namen „Heimat für Heimatlose“ geht. „Mutler Eva“, eine Schülerin des wohlbekannten Pastors von Bodelschwingh, ist wie dieser eine selbsttätige Persönlichkeit, voll starken Glaubens, voll heißer Liebe zu den Bedrängten und einer bewundernswürdigen Organisationsgabe. Ist schon die Begründung des Niechomitzer Mutterhauses in der Nähe von Beuthen mit 400 Schwestern ein Beweis davon, so auch die von ihr ins Leben gerufene Kinderfürsorge, die mit 5 M. begonnen, nach 7 Jahren bereits mit einem Jahresabschluß von 200 000 M. in Einnahme und Ausgabe rechnete; lauter erbetene oder vielmehr erbetete Beträge bilden den ersten Teil dabei. Rechnet man mit dem Sinken des Geldwertes seitdem und mit der Tatsache, daß die Erzeugnisse von Feld und Garten den Hauptteil des Unterhalts ergeben, so kann man wohl mit einer Million als Jahresabschluß rechnen. Vor reichlich 25 Jahren wurden die ersten heimatlosen im Mutterhause „Friedenshort“ aufgenommen. Es war Barmherzigkeit nebenbei. Seitdem hat sich das Werk über das ganze Vaterland ausgedehnt, ja selbst in Lodz wurde eine Heimat gegründet. „Jedes Haus, das uns zur Verfügung gestellt wurde, jedes Stück zur Einrichtung, jeder Fußbreit Landes und auch jeder Pfennig, den wir empfangen haben, ist eine Antwort auf das Gebet des Glaubens“, schreibt die Begründerin von der Entwicklung ihres Werkes. Ein reicher Breslauer schenkte seinen in der Nähe von Breslau liegenden Sommeritz, den Warteberg, bei Riemberg, Bez. Breslau; er wurde Heimat für 100 Kinder; das ist wohl die größte Station. Auch in Breslau selbst sind mehrere Heimate eingerichtet. In Zehlendorf bei Berlin, in Bernigerode im Harz, in Langen an der Elbe, in Perleberg, in Grünau bei Zobten, in Susehenhammer bei Großwartenberg wurden Häuser erworben und eingerichtet, 1913 wurden allein 6 Heimate eingerichtet, 1914 drei. An die 1000 Kinder haben jetzt in allen diesen Häusern Ersatz für das fehlende Elternhaus gefunden.

Brechen wir ab. Wir sehen jedenfalls, wie hier in der Stille etwas geschieht, daran sich jeder Menschenfreund, selbst wenn er den bergeschwebenden Glauben der Stifterin und ihrer treuen Mitarbeiterinnen nicht hätte, wohl freuen kann. Wir erlebten soviel von Selbstsucht und Zerstörung in der Gegenwart, um so wohltut's, einmal den Blick auf solch ein Gebiet

barmherziger Liebe zu tun. Wieviel an äußerem und sittlichem Elend mit dieser Arbeit verhütet wird, wieviel gute Reime in die Seele von 1000 Kindern hier alljährlich gesenkt werden, bleibt ja unseren Augen verborgen; aber daß es geschieht, kann keiner bezweifeln. Und auch wir selber können etwas lernen: Es kommt auch für uns weniger aufs Glücklicherweise als aufs Glückmachen an. Wer den Weg betritt, mag wohl oft ebenso steil ansteigen müssen, wie man ins Kinderdorf Friedrichsgrund mühsam steigen muß, aber er kommt zum Ziele.

Die Arbeit in Friedrichsgrund wie in den Kinderheimaten überhaupt geschieht in der Stille, und das ist gut so. Wenn verhältnismäßig selten Wanderer in den verlorenen Winkel da oben kommen, den wir seiner landschaftlichen Schönheit wegen, aber auch um der Arbeit willen, die da geschieht, ein „Kleinod unserer Verge“ nannten, so kommt das der Erziehung der „Heimatlosen“ nur zu statten. Abgeschlossen von gefährlichem Verkehr und häßlichen Eindrücken gedeihen sie in der Stille an Leib und Seele zu treuen, frommen Menschen. Selten mißrät eins ganz. Die meisten machen ihrer Heimat, wo sie so viel Liebe gefunden haben, Ehre. Aber wenn auch zu wünschen ist, daß die Kinderheimat in Friedrichsgrund in der Stille bleiben darf, so wars dem Leser doch vielleicht lieb, einmal Einblick in ein eigenartiges und sichtlich gesegnetes Stück Arbeit an Kindern zu tun, die sonst wohl untergehen oder doch höchst wahrscheinlich zu schädlichen Existenzen entwickeln mußten. Unverdroffen sind die Schwestern tätig, indem sie teilweise schon um 4 oder 5 Uhr früh ihr Tagewerk beginnen. Sie essen mit den Kindern aus gleicher Schüssel in grauer unscheinbarer Tracht, das Gesicht von weißer Leinwandhaube umrahmt, in Holzschuhen oder auch barfuß am Waschfaß, am Herd, auf dem Felde oder im Garten tätig, kennen sie keine Müdigkeit, bis die Sonne gesunken ist. Sie erwerben sich nichts fürs Alter und wollen arm bleiben bis an Ende. Und dabei sieht man unter den Schwestern wie bei ihren Schülern nur glückliche Gesichter. Sie würden dem Frager, warum sie sich denn ein so farges, mühseliges Lebenswerk gewählt haben, während alle Welt sich leicht macht und nach Lohn fragt, lächelnd antworten: „Ich bin dankbar, daß ichs darf“. Und wenn sie jemand wegen ihres religiösen Ernstes, in dem die Quelle ihrer Kraft liegt, geringhalten möchte: sie tragens gern.

Kriegerehrungen im Culengebirge.

1.

Der Ehrenfriedhof in Peilau.

Die Gemeinde Peilau hat in jeder Beziehung bei der Anlage ihres Ehrenfriedhofes besonderes Glück gehabt: zur rechten Zeit den rechten Gedanken, einen gut gelegenen Platz, einen gütigen Spender mit offenen Händen, einen sachkundigen Berater und einen tüchtigen Gartenarchitekten, der die Anlage ausführte. So kann sie mit freudigem Stolz auf die vollendete, würdige Ehrung der aus ihren Reihen gefallenen Helden blicken.

Der Wanderer, der auf der Haltestelle Nieder-Peilau den Zug verläßt, und in der Richtung auf Gnadenfrei zu das Dorf Peilau durchwandert, erreicht nach einer guten halben Stunde die alte katholische Kirche. Bis dahin etwa konnte er meinen, ein Dorf der schlesischen Ebene zu durchschreiten. Von da an aber wird sein Weg abwechslungsreicher. Eine leichte Steigung der Straße, leichte Geländewellen rechts und links am Wege, der Bach zur Seite, die fast meterhohen weißgefaßten, schwarzgeköpften Steinsäulen, zum Schutz für Wanderer und Gefährte mit Eisentrossen verbunden, welche den Weg säumen, machen es ihm, auch wenn er nicht den Blick nach der Gebirgshöhe erheben sollte, deutlich, daß er durch ein Dorf des Vorgebirges seine Schritte lenkt. Bald stehen die Häuschen rechts und links mit dem Weg auf gleicher Höhe, bald über einer Böschung oder einer Treppe beträchtlich höher als die Straße, bald fließt der Bach in unmittelbarer Nähe der Straße, bald entfernt er sich mit seinen Windungen etwas mehr von ihr, bald erheben sich zur Linken scharfkantige Bruchstellen des Gesteins, sodaß dem aufmerksamen Beobachter die zweite halbe Wegstunde bis zur „roten Kirche“ nicht lang wird.

Hier liegt der Kriegergedächtnisplatz vor der auf ragender Höhe im Backsteinrohbau aufgeführten, evangelischen Kirche mit ihrem in blauem Schiefer gedeckten spitzen Turm und ihrer dem Haupteingang vorgelagerten, mächtigen Freitreppe. Bis dahin war die langgestreckte ziemlich steil ansteigende Böschung wenig gepflegt, machte eher einen etwas kühlen Eindruck und gewährte als Vorplatz des Gotteshauses keinen erhebenden Anblick. Zwar hegte schon einst, als die Kirche erbaut wurde, die Regierung die Absicht, dieses Stück Land für die Kirche zu erwerben. Doch mußte solch ein Plan damals fallen gelassen werden;

die Gemeinde war dazu nicht in der Lage. Das war ums Jahr 1840. Zimmerhin wurde insofern fürsorglich gehandelt, als man sich durch die erforderlichen Eintragungen von dem Besitzer die Sicherheit verschaffte, daß dieser Platz nicht bebaut wurde.

Der Gedanke, ihn für die Anlage eines Ehrenfriedhofs zu wählen, tauchte schon im Jahre 1916 auf. Damit sollte der Kirche zugleich ein wunderschöner Rahmen gegeben werden. Vorher waren schon einige im Felde Gefallene in die Heimat gebracht und auf dem Friedhofe beigesetzt worden. Der Erwerb des Platzes stieß zunächst auf allerlei Schwierigkeiten. Schließlich interessierten sich für diesen Plan Herr Geh. Kommerzienrat Dierig in Langenbielau und sein Sohn, Herr Wilhelm Dierig in Peilau. Er kaufte dem Vorbesitzer sein ganzes Grundstück ab und schenkte der Gemeinde nicht nur das vor der Kirche gelegene 0,31 Hektar große Stück, sondern bot der Kirchengemeinde zugleich die Möglichkeit, den Friedhof in der Richtung nach dem Rischerberge hin zu vergrößern.

Der Entwurf der Anlage stammt von Herrn Landschaftsgärtner Schwabe in Ober-Peilau. Auch die schlesische Beratungsstelle für Kriegerehrung in Breslau wurde zur Mitwirkung herangezogen; Herr Gartendirektor Erbe aus Breslau, der Vorsitzende, ist selbst hier gewesen. Der Platz ist etwa 160 Meter lang und weist an seiner vor dem Eingang der Kirche gelegenen tiefsten Stelle 45 Meter Tiefe auf. Der Haupteingang von der Straße her beginnt gerade der Kirchentür gegenüber, steigt auf mehreren Stufen zu einem Podest hinan und führt von da aus mit einigen weiteren Stufen weiter zu einer größeren, etwa quadratischen Plattform. Diese wird von einem in der Längsachse führenden Wege durchschnitten, welcher an beiden Enden in Rundplätze ausläuft. Der Rundplatz links trägt außer einem Findling die Lutherlinde, während auf dem rechten Rundplatz eine Bismarkeiche, die von einer aus dem Sachsenwalde stammenden Eichel gezogen wurde, in die Rüste ragt. Und von dem Längswege gehen zwei Pfade hinauf nach dem Kirchplatz, etwa auf die Ecken der Kirche mündend. Sämtliche Treppenstufen sind noch vor der Zeit der großen Teuerung aus bestem Strehleener Granit hergestellt. Der Längsweg ist auf beiden Seiten umsäumt von einem etwa meterbreiten Rasenstreifen, welcher rückwärts von einer Tuja-Hede abgeschlossen

wird. Die Umfassung des gesamten Ehrenfriedhofes wird durch eine zwei Meter breite Bierzweiräucher-Hecke gebildet. Die zwischen dieser Hecke und den geschilderten Wegen liegenden freien Plätze sind mit Linden und Eichen bestanden, die in wenigen Jahren ein prächtiges Bild zu geben versprechen, während die Aufgänge auf beiden Seiten von italienischen Pappeln flankiert werden. Die rund 4500 M betragenden Kosten sind durch freiwillige Gaben restlos, sogar mit einem kleinen Ueberschuß, aufgebracht worden.

Herr Thust, Inhaber der Marmorfabrik in Ober-Beilau II, hat in rechtem Gemeinfinn und größter Opferwilligkeit die Plattform rückwärts abrunden lassen und ein herrliches Denkmal von imposanter Höhe geschaffen. Auf drei mächtigen Vorderplatten und zwei schmalen Seitenplatten stehen die Namen von 246 Beilau-Gnadenfreiern in schlesischem Marmor eingemeißelt. Auf dem Mittelstück sind zwei gekreuzte Schwerter, umgeben von zwei brennenden Lichtern in schöner Bildhauerarbeit ausgeführt. Darüber stehen in erhabenen großen Buchstaben: 1914—18. Es starben fürs Vaterland: Das ganze ist von einem Kreuz gekrönt. Ein würdiges, packendes und ergreifendes Denkmal!

Links und rechts von diesem Denkmal hat bereits je ein Krieger aus der Gemeinde seine Ruhestätte gefunden. Die erwähnten Rasenstreifen sollen dazu dienen, daß die Angehörigen der Gefallenen diesen einen Denkstein setzen, wozu von der Firma Thust Zeichnungen angefertigt sind, jedoch ein einheitliches Bild bei möglichst großer Freiheit u. Mannigfaltigkeit im Einzelnen gesichert ist. Auf dem großen Platze laden Naturbänke aus Stein mit aufgelegtem Rasen zu beschaulicher Ruhe ein, dem Stile des ganzen durchaus angemessen. Ähnliches ist auf den kleinen Plätzen geplant.

Das wird nach Jahren ein wundervolles Bild geben, diese von der Straße gesehene Anlage, grün, in Parkform, mit der hohen roten Kirche im Hintergrunde. Jenseits der Straße liegen, der Kirche gegenüber, einige alte Dorfteiche im Grünen, sonst wenig gepflegt. Aber im Zusammenhange mit dem ganzen landschaftlichen Bilde wirken sie harmonisch, besonders, wenn man von der Höhe vor der Kirche hinabschaut. Von hier aus genießt man auch einen freien Blick in die Ferne auf die langgestreckte Kette des Culengebirges von der Feste Silberberg bis zum Bismarkturm. M.

Ueber die Denkmalsweiche
berichten die Tageszeitungen folgendes:

Zu der Einweihungsfeier am Totensonntage waren viele Hundert zusammengeströmt. Herr Landrat Graf Degenfeld war der Einladung freundlichst gefolgt. Neben den Kriegervereinen mit Fahnen und dem Verein für Kriegsbeschädigte waren noch mehrere Vereine erschienen. Die Feier leitete der erste Vers von „Ein feste Burg“ ein. Dann hielt Herr Thust jun. in Vertretung seines erkrankten Vaters eine kurze Ansprache und übergab das von schlesischem Marmor gefertigte Denkmal der Gemeinde. Nach Fallen der Hülle verlas Herr Hauptlehrer Schippke ein Gedicht, worin er der Verdienste der Gefallenen gedachte, deren Namen zum Gedächtnis und zur Treue spätere Geschlechter mahnen soll. Der Kirchenchor unter Leitung von Herrn Kantor Berndt sang ganz vorzüglich „Neben den Sternen wird es einst tagen“. Darauf hielt Herr Pastor Viertagen eine Ansprache. Mit Worten herzlichen Dankes wandte er sich an alle Mitarbeiter und besonders an Herrn Thust, den Spender dieses herrlichen Werkes, versprach, das Denkmal in Pflege zu nehmen und hat alle, darüber mit zu machen. Nachdem er auf die symbolischen Darstellungen des Künstlers hingewiesen, stellte er die Frage, was soll das Denkmal mit den vielen Namen für uns sein? Es soll eine Erinnerung an die Männer sein, die in selbstloser Gesinnung das Vaterland höher geachtet haben als die Sorge um Weib und Kind. Er erinnerte an die Begeisterung, den Siegeswillen und die Heldentaten, die die Jahre 1914—18 für uns einschließen. Die Weltgeschichte und spätere Geschlechter werden es einst würdigen. Achtung vor den Männern, die im Schlamm und Blut mit ihrer Brust die eiserne Mauer gegen den feindlichen Ansturm gebildet haben. Wohl sind wir im letzten Ringen unterlegen, aber unbeseigt. Die Feinde knechten uns. Wir aber wollen nicht verzagen und verzweifeln; mit uns ist es aus! Wir müßten uns selbst verachten und besonders die leuchtenden Namen der Gefallenen würden mit Fingern auf uns weisen, wollten wir Vaterland, Muttersprache, deutsche Zucht und Sitte, deutsche Art, deutsche Treue und deutsche Arbeit wegwerfen. Mahner sollen darum die gefallenen Helden sein zu unermüdlicher Arbeit und zur Einigkeit. Dann ist das Blut nicht vergeblich geflossen. Der im Himmel sitzt und die Völker lenkt, kann auch uns ein Auferstehen schenken. Die Toten rufen uns die Hoffnung zu. Das Morgenrot wird über einem neuen Deutschland aufgehen, wenn deutsche Männer und Frauen Vaterland und Allge-

meinwohl höher achten als persönliche Interessen. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre, so solls der heranwachsenden Jugend entgegenklingen. Unser Gelübde soll heute sein: Vorwärts ans Werk zum Aufbau! Aufwärts mit der Bitte: Herr, hilf doch!

Ein Massenchor von Kindern sang darauf „Ich hab mich ergeben“. Dann legten die anwesenden Vereine, Fabrikarbeiter, Einzelperso-

nen mit gediegenen Worten, den Mut nicht sinken zu lassen, zu hoffen, zu arbeiten im Blick auf die Namen unserer treuen Toten, herrliche Kränze am Denkmal nieder. In den letzten Massenchor „Ich hatt' einen Kameraden“ stimmten alle Anwesenden entblößten Hauptes ein. So war es eine ergreifende, schlichte Feier am Totensonntag, wo die Gedanken der Angehörigen in die Kerne schweiften zu dem lieben, lieben Toten. B.

Verbands- und Vereins-Anzeigen.

Zur Beachtung!

Der Hauptvorstand des Glazer Gebirgsvereins hat uns mitgeteilt, daß er den Mitgliedern des Eulengebirgsvereins heim Besuche des Kaiser-Wilhelm-Turms auf dem großen Schneeberge 50 Prozent Ermäßigung gewährt, sodaß das Eintrittsgeld 25 $\text{\$}$ beträgt, falls* der Verband der Eulengebirgsvereine den Mitgliedern des G. G. V. die gleiche Vergünstigung gewährt. Wir haben darauf zugesagt, daß zwar der Eintritt auf den Bismarckturm nicht mehr frei ist, jedoch eine ermäßigte Gebühr erhoben wird.

Wir bitten unsere Mitglieder und Leser, hiervon Kenntnis zu nehmen, da unsere Mitgliedsarten mit anders lautenden Angaben mehrere Jahre gelten, wir dort also keine Veränderungen vornehmen können.

Der Verbandsvorstand.

G.-G.-V. Breslau.

Um die Vereinsmitglieder und ihre Familien in nähere Fühlung zu bringen und dadurch die Freude an unserem Verein und an unserem Vereinsgebiet, dem Eulengebirge, zu heben und zu stärken, sind die ständigen Zusammenkünfte, die durch die Kriegszeit in Vergessenheit geraten sind, wieder aufgenommen worden.

Am ersten und dritten Mittwoch jeden Monats wird im „König von Ungarn“ auf der Bischofstraße von abends 8 Uhr ab ein Stammtisch bereit gehalten, an dem sich alle Eulen zu fröhlicher Unterhaltung zusammenfinden sollen.

Wir bitten, recht zahlreich zu erscheinen, gute Laune mitzubringen und so durch innigeren Zusammenschluß der Mitglieder und ihrer Angehörigen dem Verein und seinen Bestrebungen zur kräftigen Blüte zu verhelfen.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind ebenfalls sehr willkommen.

Der Vorstand.

G.-G.-V. Schönwalde.

Sonntag, den 13. März, abends 7 Uhr im Gasthof des Herrn Langnickel

Generalversammlung

Vollzähliges Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Büchertisch.

Oberschlesien ist deutsch!

Oberschlesien ist deutsch, denn seine Kultur ist eine rein deutsche! Diese Wahrheit bringt Prof. Dr. W. Volz in der von ihm herausgegebenen Schrift „Zwei Jahrtausende Oberschlesien“, dargestellt in 8 Karten, Kommissionsverlag der Stadt- und Universitätsbuchdruckerei von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) Breslau, mit plastischer Wirksamkeit dem deutschen Volke zum Bewußtsein. Schon in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten bewohnten germanische Völker die ober-schlesischen Gauen, und zwar hatten sie ihre Siedlungen in dem Lößgebiet und um den Ruickelskalkrücken des Schelm. Das übrige Oberschlesien war in der Hauptsache unbewohntes Waldgebiet. Slaven kamen erst in das Land, als zur Zeit der Völkerwanderung die Germanen weiswärts zogen. Die neuen Bewohner waren aber nicht fähig, kulturell zu wirken; Versuche der piastischen Fürsten, nach deutschem Vorbild zu kolonisieren, schlugen fehl, und erst als gegen Ende des 12. Jahrhunderts deutsche Ansiedler ins Land gerufen wurden, begann die systematische Kultivierung des Waldgebietes. Mit den Deutschen kam das deutsche Recht ins Land, und so wurde auch die soziale Stellung des slavischen Bevölkerung infolge der Neuord-

nung der Untertanenpflichten bedeutend gehoben. Auf der linken Oberseite im Reisser Land, entstand ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet. Die deutschen Kulturpioniere gingen aber auch nach der rechten Oberseite, und schon im Jahre 1223 wurde Ujest gegründet. Von diesem Orte, mitten im Oberschlesischen Lande gelegen, breitete sich dann das Deutschthum aus und 1247 wird bei Tarnowitz bereits Bleibergbau getrieben. Deutsch werden ferner rechts der Oder das Kreuzburger und links der Oder das Leobschütze Land, und so sehen wir denn, wie um die Mitte des 14. Jahrhunderts durch deutsche Tatkraft bereits weite Waldstrecken in fruchtbares Kulturland umgewandelt sind. Der Tod Karls IV. brachte eine Wendung. Innere Streitigkeiten ließen das Land nicht zur Ruhe kommen, die deutsche Siedlung stockte nicht nur, sondern es setzte auch eine fürs Deutschthum unheilvolle Abwanderung vom Lande ein. Die Siedlungsgebiete rechts der Oder verödeten, und die zurückbleibende polnische Bevölkerung sank in die alte Unkultur zurück. Die Zeit Friedrichs des Großen brachte einen neuen, aber nicht nachhaltenden Versuch deutscher Kolonisierung; doch wurde die slavische Bevölkerung durch deutsche Verwaltung und Einrichtung von Schulen kulturell gehoben. So läßt das Kartenbild aus dem Jahre 1831 die Wandlungen bereits erkennen, die mit dem Landschaftsbilde vorgegangen sind. Mit dem Auffinden der Steinkohle war endlich der Boden für die beispiellose industrielle Entwicklung Oberschlesiens gegeben. Der Raum zwischen Gleiwitz, Beuthen und Kattowitz stellt jetzt eine gewaltige Industrieinheit dar, und zählte man im Jahre 1804 in Oberschlesien 577 370 Einwohner, so war die Volkszahl im Jahre 1910 bereits auf 2½ Millionen angewachsen. Deutsche Arbeit und deutsche Kultur haben Hunderttausenden eine wirtschaftliche Existenz geschaffen, deutsche Tatkraft und deutscher Geist machten Oberschlesien zum Konzentrationspunkt des gesamten deutschen Ostens. Versäume niemand, das Volksheute Kartenmaterial zur Hand zu nehmen. Nach dem Studium desselben wird jeder deutsch Fühlende es in die Welt hinaus schreien: Oberschlesien ist deutsch und muß deutsch bleiben! (Preis des Werkes in geschmackvoller Mappe M. 8.—, bei größeren Bezügen entsprechender Preisnachlaß.) R.

Ein neues Heimatbuch

für alle Freunde schlesischer Geschichte und Sagenkunde ist das erste Bändchen der Riesen-

gebirgsballaden, verfaßt und mit geschichtlichen Anmerkungen versehen von Max Klose, Warmbrunn, Rsgb. und reichem heimatlichem Bilder Schmuck von F. M. Kieselbach.

Mit prächtigem Bildschmuck ausgestattet, bildet dieses Bändchen den Anfang eines, etwa acht Folgen umfassenden Wertes, in welchem der Verfasser mit vieler Liebe viele bekannte und manch unbekannte Sagen des Riesengebirges zusammengetragen hat und in volkstümlichen Versen dem Leser bietet. Geschichtliche Anmerkungen führen in den Ursprung der Sagen ein.

Inhalt: Die Gründung Schmiedebergs. — Die Erbauung Landeshuts. — Die Eroberung Landeshuts. — Der Fürstenbrunnen zu Grüssau. — Das Gnadenbild zu Grüssau. — Die Kapelle bei Hohenfriedberg. — Junker Hans von Schweinichens Brautfahrt. — Herzog Boleslaus zu Vollenhain. — Die Burg Nimmersatt. — Der Greifbezwinger.

48 Seiten, Karton-Umschlag mit zweifarbigem Titeldruck.

Wer ein echtes, richtiges Heimatbuch sein eigen nennen will, bestelle sofort.

Von der Schriftleitung.

1. Diese Nummer erscheint als Doppelnummer, da die Verhandlungen über das Weitererscheinen des Blattes erst am 22. Januar abgeschlossen wurden, das am 8. Januar druckfertig vorliegende Material für Nr. 1 also nicht früher gesetzt werden konnte. Da ferner das Blatt jedem Mitglied nunmehr durch die Post überwiesen werden soll, wozu dem Postamt eine genaue Liste aller Leser einzureichen ist, so erklärt sich hieraus die weitere kleine Verzögerung. Um den Zusammenhang zu wahren, habe ich, was mir seit Erscheinen von Nr. 4 des vorigen Jahrgangs bekannt wurde, in der vorliegenden Ausgabe nachgetragen. So wurde allerdings der Teil des Blattes mit den Verbands- und Vereinsnachrichten sehr umfangreich. Ich betone: ausnahmsweise!

2. Die verehrten Vereinsvorstände und Schriftführer bitte ich um regelmäßige Berichte über die Arbeit in den einzelnen Vereinen. Ich bitte dringend darum, solche Berichte nicht nur an die Tageszeitungen, sondern in erster Linie auch an mich gelangen zu lassen.

3. Den verehrten Mitarbeitern zur Nachricht: Die eingereichten Beiträge erscheinen in den nächsten Nummern. Ich bitte um weitere treue Mitarbeit!

4. Nachdem ich in dieser Nummer mit der

Veröffentlichung einer Reihe „Kriegserzählungen im Eulengebirge“ begonnen habe, bitte ich sehr darum, mir aus allen Orten hierzu geeignete Schilderungen zuzusenden.

B. Marsch.

Anzeigen.

Fritz Dostmann

Malermeister, Reichenbach,
- Breslauer Strasse 34. -

Ausführung aller Maler-
und Anstreicher-Arbeiten
Schilder-Malerei / Glasschilder

Beste Bezugsquelle für Tapeten,
Linkrusta, Tapetenleisten, Linoleum.
Reelle Bedienung! — Billige Preise!



Spezialität:

Handschuhe

jeder Art.

Krawatten — Hosenträger
Gerrenwäsche — Trkotagen
Korsetts — Lederwaren

empfiehlt

Richard Knauer, Reichenbach,
Fernruf 212. Ring 33.

Central-Kaufhaus

Arthur Bähr, Reichenbach, Schl.,
Ring 31.

Spezial-Geschäft für Haus- und Küchen-

Geräte - Geschenk-Artikel - Spielwaren

Enorm große Auswahl. — Billige Preise.

Photographie
und Vergrößerungsanstalt

Anton Schmied

Reichenbach, Neue Bahnhofstraße 1.

Fernsprecher Nr. 264. Postscheck-Konto 10291.

W. F. Hoffmann
Bankgeschäft
Reichenbach in Schlesien.

Vermittelung aller bankmäßigen Geschäfte.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
Papieren.

Annahme von Geld zur Verzinsung.
Vermietung von Fächern.

Konditorei
und Café

Monopol

Inhaber: Emil Beutler

Reichenbach, Schl., Neue Bahnhofstr. 1.

4 Minuten vom Bahnhof entfernt

Der Neuzeit entsprechend ein-
gerichtete behagliche Lokalitäten.

Besonderes Billardzimmer. — Auslage der
gelesensten Zeitungen und Zeitschriften.

Gast- und Logierhaus

„Zur Zimmermannsbaude“

auf herrlichem Waldweg in $\frac{3}{4}$ Stunden von der „Forelle“ aus zu erreichen, empfiehlt seine durch Neubau der Neuzeit entsprechend eingerichteten Lokalitäten.

12 Fremdenzimmer mit 30 neuen Betten.
5 heizbare Zimmer. Schöner Saal.

Vorzügliche, preiswerte Verpflegung

Um gütigen Zuspruch bittet

Berthold Herzog.

Fernruf: Steinkunzendorf Nr. 3.

„Forelle“ Steinkunzendorf, im Eulengebirge

empfehlen ihre best eingerichteten Gast- und Gesellschafts-Räume, sowie Fremdenzimmer mit guten neuen Betten einer gütigen Beachtung.

Gute Verpflegung. — — Mäßige Preise.

Schöne Ausspannung.

Fernsprecher Nr. 1.

H. Vogel

Offizielle Karte des Eulengebirgs-Vereins!

Henkels Wegekarte des Eulengebirges

mit farbigen Wegemarkierungen
und 3 Nebenkarten.

Maßstab: 1 : 50 000.

Verlag:

Otto Hellmann, Reichenbach in Schlesien.

Gast- und Logierhaus Waldschloß

Steinkunzendorf im Eulengebirge.

Idyllisch gelegen. Wald und Berge in direkter Nähe. Zimmer und Pension für Sommerfrischler und Wintersportler.

Gute Küche, wohlgepflegte Biere und Weine,

Fernruf 13. Ausspannung. Fernruf 13.

Um gütigen Zuspruch bittet Klimanek.

Eulenbaude 900 Meter über dem M.
20 Min. v. Bismarckturn.

Schöner angenehmer Aufenthalt!

Freundl. Gesellschaftsräume. Fremdenzimmer (22 Betten). Zentral-Heizung. Wintersportplatz m. schön. Übungswiese f. Skiläufer. Anerkannt g. Verpflegung.

Post: Gläzisch Falkenberg.

Telefon: Amt Büstewaltersdorf Nr. 17.

Um gütigen Zuspruch bittet

Fritz Nicolaus.



Modern eingerichtete

Friseur - Salons

für Damen und Herren.

Extra-Kabine für Haarfarben (Spezialität.)

Manikuren, moderne Haararbeiten empfiehlt

Paul Thiele,

Friseur,

Reichenbach, Schweidnitzer Straße 35.

Gegenüber der evangel. Kirche. Fernspr. 430.

Kolonialwaren

Delikatessen | Konserven

Cigarren / Wein

Sämereien

C. H. Dühr Nachf.

Reichenbach i. Schles.

Fernruf 616.



Kaffee-Rösterei mit Motorbetrieb